Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig.
Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 124.)

XXII. Band. **15. Februar 1890.** **Nr. 4.**

Ein Wort der Vertheidigung.

Verleumdung ist's, die schärfer trifft als Stahl;
Ihr Wurm ist giftiger als Nilgewürm,
Auf Stürmen reitet sie in alle Welt
Mit ihren Lügen; Kön'ge, Königinnen,
Höflinge, Jungfrau'n, Mütter, ja der Gruft
Geheimnisse sogar durchdringt Verleumdung
Mit ihrem Natterspeichel. Shakespeare.

Die „Züricher Post" vom 4. Februar 1890 bringt in ihrem Feuilleton unter dem Titel „Die Heiligen der letzten Tage" einen Artikel, welcher sich durch die Abwesenheit von biblischen und logischen Gründen für die Bekämpfung der Heiligen der letzten Tage und durch lügenhafte Beschimpfung der Todten auszeichnet.

Die in diesem Artikel enthaltenen Angaben sollen einem Vortrag entnommen sein, der von einem gewissen Dr. Wyl, Mitarbeiter des „Herold" in Milwaukee, über das Mormonenthum gehalten wurde. Dem Verfasser scheint es an Beweisen für seine Angaben zu mangeln, denn er bringt auch nicht einen einzigen; dafür aber stehen ihm eine Masse schmutziger Schimpfnamen zur Verfügung, von welchen er reichlichen Gebrauch macht.

Die „Züricher Post", welche diesen Artikel mit den alten abgedroschenen Unwahrheiten in Betreff von Joseph Smith und seinen Nachfolgern ihren Lesern als Neuigkeit auftischt, möchten wir an das Wort des berühmten Lavater erinnern: „Sprich nie Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt, und wenn du es gewiß weißt, so frage dich: Warum erzähle ich es?

Eine jede Sache hat zwei Seiten. Um der „Züricher Post" Gelegenheit zu geben, ihren Gerechtigkeitssinn an den Tag zu legen, wollen wir versuchen, die „andere Seite" von der im genannten Artikel behandelten Sache zu geben. Die „Züricher Post" oder Dr. Wyl sagt:

„Joseph Smith, der Yankee-Prophet, war das Kind eines Elternpaares, welches von sich sagen konnte: Wir sind arm, aber unehrlich. Der Vater Joseph Smiths war ein Taugenichts, Trunkenbold und Schatzgräber. Wie er, so spekulirte auch seine Frau Lucy auf die Leichtgläubigkeit der Leute und verdiente hier und da etwas mit Wahrsagen. Ein Haufen Kinder war der einzige Besitz dieser Familie. *** Der heranwachsende Knabe (Joseph, damals 10 Jahre alt) wurde, Dank dem Beispiele seiner Eltern, ein werthloser Vagabund. Seine Hauptbeschäftigung war das Weissagen und die Schatzgräberei."

Dieser unbegründeten, niederträchtigen Beschuldigung einer ehrbaren Familie stellen wir in Bezug auf die Eltern und Vorfahren von Joseph Smith folgende beurkundete Thatsachen entgegen, die wir der Feder eines begabten, hochgeachteten und mit dem Thatbestand wohl bekannten Staatsmannes entnehmen.

„Joseph Smith war von armer Abkunft. Seine Eltern und ihre Vorfahren waren Arbeitsleute, aber ihr Charakter war gut und unbescholten."

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wanderte ein rüstiger Freisaße von England mit seiner Frau Mary nach der Neuen Welt, dem Land der Verheißung. Er siedelte sich in Esser, Massachusetts, an. Die zahlreichen Nachkömmlinge dieser würdigen Leute wurden durch Heirath mit den besten und rühmlichsten Familien von Neu-England verbunden. Samuel, der Sohn von Robert und Mary, geboren den 26. Januar 1666, ehelichte am 25. Januar 1707 Rebecca Curtis. Ihr Sohn, der zweite Samuel, wurde am 26. Januar 1714 geboren; er verehelichte sich mit Priscilla Gould und war der Vater von Asael, welcher am 1. März 1744 geboren wurde. Asael Smith nahm Mary Duty zur Frau, und ihr Sohn Joseph wurde am 12. Juli 1771 geboren. Am 24. Januar 1796 ehelichte Joseph, Lucy Mack in Tunbridge im Staate Vermont. Sie wurde am 8. Juli 1776 geboren und war die Tochter von Salomon und Lydia Mack und die Enkelin von Ebenezer Mack.

Die Männer dieser beiden Familien, Smith und Mack, waren durch mehrere Generationen Landwirthe. Sie waren fromm, offenherzig und gewissermaßen wohlhabend; mehrere derselben waren tapfere und treue Soldaten während der Colonial- und Revolutions-Kriege.

Nach der Verheirathung von Joseph Smith mit Lucy Mack lebten sie angesehen und glücklich auf ihrer eigenen Farm in Tunbridge. Hier ging es ihnen wohl für mehrere Jahre, bis die Unehrlichkeit eines vertrauten Freundes und Agenten sie um ihre Ersparnisse brachte und in Schulden stürzte. Sie opferten freiwillig alles Werthvolle, selbst die Heimstätte und Lucy's hochgeschätzte Mitgift und bezahlten jede gerechte Forderung gegen sie. Auf diese Weise in tiefe Armuth gestürzt, suchten sie den Verlust ihrer Heimat durch fleißiges Arbeiten wieder einzubringen. Sie verließen bald nachher Tunbridge, wo sie wohl bekannt und hochgeachtet waren, und siedelten nach Scharon über, wo Joseph (Vater des Propheten) von seinem Schwiegervater eine Farm miethete. Dieses Feld bearbeitete er fleißig während der Sommermonate und übernahm im Winter die Dorfschule. Die Verhältnisse des ältern Joseph waren demzufolge ärmlich, als seinem Hause am 23. Dezember 1805 sein Sohn Joseph (der Prophet) geboren wurde. Sie waren arm, aber im Stande, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ihren guten Ruf zu bewahren und glücklich zu leben."

Der Ehe von Joseph und Lucy Smith entsprossen zehn Kinder, oder, wie die „Züricher Post" sagt: „Ein Haufen Kinder war der einzige Besitz dieser Familie." Es gab eine Zeit, in welcher ein „Haufen Kinder" den Eltern nicht zum Vorwurf gereichte, in welcher man fühlte, daß „Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk." (Psalm 127.) Da es hieß: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet. Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet." (Psalm 129.)

Natürlich, Zeit und Leute, Ansichten und Meinungen ändern sich in vielen Dingen, so auch in Bezug auf den Segen der Kinder. Ob die Gefühle, Gesinnungen und Handlungen Derer, welche heute den Kindersegen bespötteln, reiner und tugendhafter sind, als die jener Menschen, welche Kinder als „eine Gabe des Herrn" betrachteten, wollen wir hier nicht näher untersuchen, wohl aber auf die Worte des Erlösers hinweisen, da er sagt: „Und wie es geschah zu den Zeiten Noas (desgleichen zu den Zeiten Lots), so wird es auch geschehen in den Tagen des Menschensohnes." (Lucas 17, 26—28.)

Nun folgt die alte, abgenutzte, schon längst mit den gründlichsten Beweisen widerlegte Geschichte von Joseph Smiths Schatzgräberei, sowie die alte Fabel, oder besser gesagt abgefeimte Lüge, daß das Buch Mormon einem Manuscript entstamme, welches von einem gewissen Spaulding zum Zweck eines Romans geschrieben wurde. Fragliches Manuscript wurde von Nicht-Mormonen aufgefunden, und es hat sich erwiesen, daß der Inhalt vom Buche Mormon durchaus keine Aehnlichkeit damit hat. Diese Geschichte ist so abgedroschen und als Lüge und Erfindung feindlich gesinnter Menschen erfunden worden, daß sie in den besser unterrichteten Kreisen in den Vereinigten Staaten schon längst nicht mehr Glauben oder Anklang findet und heute nur noch von Politikern und Mormonenfeinden der niedrigsten Klasse, in Ermanglung einer besseren Waffe, gegen „Mormonismus" gebraucht wird. Wir wollen darum auch keine Tinte noch Druckerschwärze mehr darüber verwenden. Es heißt dann ferner:

„Das Buch (Mormon) ist, literarisch betrachtet, ein elendes, blödsinniges Machwerk. Joe war nicht gelehrt genug, auch nur ein elendes Buch zu schreiben und ihm den Anschein einer Bibel zu geben."

Wir wagen die Behauptung, daß der Schreiber des Obigen das Buch Mormon niemals durchgelesen hat und daß das „Elende und Blödsinnige" desselben in seinem eigenen Gehirn haust.

Hier ist, was die «Brighouse and Rastrick Gazette» (eine englische Zeitung) über das Buch Mormon sagt:

„Das Werk ist als ein Theil Weltgeschichte so interessant und scharf als Herodotus und so bilderreich als die Blätter Macauley's. Es ist gegenwärtig die einzige Geschichte, welche wir von den frühern Bewohnern gewisser Theile des westlichen Kontinentes haben. Wenn dasselbe nicht zuverlässig ist, so wäre es wirklich Zeit, daß irgend ein Expert zeigen sollte, daß solches der Fall ist. Dies ist bis jetzt noch nicht gethan oder auch nur versucht worden, obschon viele Männer gegen die Dogmen der Mormonenlehre, welche auf das Buch Mormon gegründet sind, geschrieben haben. Selbst Solche, die keine religiöse Meinung haben, sollten den Inhalt dieser eigenthümlichen Geschichte studiren und die Forderungen einer Klasse Menschen erwägen, welche innerhalb weniger Jahre sich eine Geschichte gemacht, einen öden Theil der Erde fruchtbar gemacht, große Reichthümer erworben und eine Literatur erzeugt haben, auf welche jede Gemeinschaft stolz sein dürfte."

Joseph Smith hat sich nicht bemüht, dem Buch Mormon „den Anschein einer Bibel zu geben", auch vertritt dasselbe bei den Heiligen der letzten Tage durchaus nicht die Stelle der Bibel, an welche wir ebenso fest, und unbedingt fester glauben, als irgend eine andere Glaubenspartei in der ganzen Christenheit. Das Buch Mormon ist die Geschichte der Ureinwohner von Amerika und ist, wie die angeführte Zeitung sagt, bis jetzt das einzige Werk, welches Auskunft gibt über die Abkunft jener Menschen, welche zur Zeit der Entdeckung den Kontinent

bewohnten und von den ungeheuren Ruinen, welche auf jenem Ertheil gefunden werden und Zeugniß geben, daß das Land einst von einem Volke bewohnt wurde, welches auf einer hohen Stufe der Kunst und Civilisation gestanden. Jeder vorurtheilsfreie, intelligente Leser des Buches wird und muß zu der Ueberzeugung kommen, daß dasselbe weder ein „elendes noch blödsinniges" Werk ist.

Ebenso falsch, wie die Ansicht und Angaben von Dr. Wyl, in Bezug auf die Eltern des Propheten und das Buch Mormon, so sind sie es auch in Betreff der Lehre, Absichten und Bestrebungen des „Mormonenthums". Wir verweisen die „Züricher Post" und alle Menschen auf die in unseren Schriften und Büchern enthaltenen Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Genannter Artikel enthält noch eine Masse Beschimpfungen von Josephs Charakter und erbärmliche Verleumdungen in Bezug auf seinen Lebenswandel. Unsere Feder sträubt sich, dieselben hier wiederzugeben. Dem Schreiber desselben blieb es vorbehalten, Joseph der Trunksucht zu beschuldigen. Er sagt von Joseph: „Joe Smith war jeder Zoll ein Wüstling"; gegen diese schamlose Verleumdung bringen wir folgende Zeugnisse, von solchen Leuten, die mit dem Propheten persönlich bekannt waren; und obgleich sie in Bezug auf Religion nicht mit ihm übereinstimmten, ihm dennoch die gebührende Anerkennung und Achtung nicht versagten. Ein Abgeordneter des New-York „Herald" hatte den Propheten besucht, und im Jahr 1842 schrieb jenes Blatt:

„Joseph Smith ist ohne Zweifel einer der größten Charaktere dieses Zeitalters. Er besitzt ebensoviel Talent, Originalität und moralischen Muth, als ein Mohamed, Odin oder irgend ein anderer der großen Geister, welche hierzuvor die Revolutionen vergangener Zeitalter verursachten. In dem gegenwärtigen atheristischen, unreligiösen, idealen, geologischen, thiermagnetischen Zeitalter der Welt ist ein solcher eigenthümlicher Prophet, wie Joseph Smith, nothwendig, um die Prinzipien des Glaubens zu bewahren und neue Keime der Civilisation zu pflanzen, die in tausend Jahren zur Reife gelangen mögen. Während die moderne Philosophie, welche nichts glaubt, als was man berühren kann, die atlantischen Staaten überflutet, errichtet Joseph Smith ein geistiges System, verbunden mit Moral und Industrie, welches das Geschick des Menschengeschlechtes ändern mag. *** Wir brauchen sicherlich einen solchen Propheten, der sich erhebt und mit festem Griff den öffentlichen Sinn erfaßt — und die Fluth des Materialismus stemmt, welche die Welt in Unglauben, Immoralität, Zügellosigkeit und Verbrechen stürzt.

Der Pittsburg „Amerikaner" erklärt, daß man Joseph Smith das Attribut der Größe nicht verweigern könne. Eine Cleveland-Zeitung erwiedert, daß er ohne Erziehung und Genie sei; darauf hin ergriff der Pittsburg „Visitor" das Wort und sagte:

„Wir wissen, daß er (Joseph Smith) hauptsächlich in einem Land, welches über seine eigene größere Intelligenz prahlt; wo angenommen wird, daß Unwissenheit verbannt sei und jeder Mann und Frau lesen und schreiben gelehrt hat, sich einen Namen erwarb, einen Tempel und eine Stadt baute; allen Widerstand, der beides rachsüchtig und gewaltig war, besiegte, und zwar so ganz ohne Hülfe, daß er mit dem stolzen Römer ausrufen konnte: „Ich habe es allein gethan!"

Wenn er die Sache der Wahrheit fördert, so hat er sicherlich ein Anrecht auf unsere Theilnahme und Achtung, sowohl für seine Entdeckung, als auch für die muthige und entschlossene Weise, in welcher er dieselbe vertheidigte. Wenn es ein großer und schlauer Betrug ist, wie sie behaupten, so muß er beides schlau und scharfsinnig sein, um dessen Unförmlichkeiten zu verdecken und dieselben so anziehend machen. Wir haben mit seinen Lehren nichts zu thun — wir betrachten ihn nur als den bemerkenswerthesten Mann des Landes."

Ein Mitglied vom Kongreß schrieb an seine Frau, nachdem er Joseph in Washington gesehen hatte:

„Alles was er sagt, ist in einer solchen Weise gesprochen, daß es den Eindruck hinterläßt, daß er aufrichtig ist. Da ist keine Flatterhaftigkeit, kein Fanatismus und kein Mangel an Würde in seinem Benehmen. Er ist scheinbar zwischen vierzig und fünfundvierzig Jahre alt, von etwas mehr als gewöhnlicher Größe und ist was die Damen einen sehr hübschen Mann nennen würden. In seiner Kleidung ist nichts Außergewöhnliches, es ist die eines einfachen Bürgers. Von Profesion ist er ein Farmer, aber jedenfalls gut belesen. Während seiner ganzen Rede entfaltete er einen starken Geist und Sinn der Barmherzigkeit und Mäßigung."

Der Groß-Meister der Freimaurer im Staat Illinois schrieb dem „Advokaten" über Joseph Folgendes:

„Da ich vor Kurzem Gelegenheit hatte, die Stadt Nauvoo zu besuchen, kann ich diese Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen, ohne die angenehme Ueberraschung auszusprechen, die mir dort wiederfuhr. Vor Allem, was ich zuvor gehört und vernommen hatte, erwartete ich dort eine verarmte, unwissende bigotte Bevölkerung anzutreffen, welche vollständig von Pfaffen regiert und von Joseph Smith, dem großen Propheten dieses Volkes, tyrannisirt würde.

Zu meinem großen Erstaunen fand ich aber im Gegentheil ein glückliches, wohlhabendes und intelligentes Volk. Jedermann schien in irgend einem Geschäft oder Beruf beschäftigt zu sein. Ich sah keine Faulenzerei, keine Intemperence, kein Lärm, keine Aufläufe; alles schien zufrieden, ohne sich um etwas Anderes, als ihre eigenen Geschäfte zu bekümmern. Mit der Religion dieses Volkes habe ich nichts zu thun; wenn sie mit den Lehren ihrer neuen Offenbarung zufrieden sind, haben sie das Recht es zu sein. Die Bundesverfassung des Landes garantirt ihnen das Recht, Gott nach den Eingebungen ihres eigenen Gewissens zu verehren, und wenn sie so leicht zufrieden sind, warum sollten wir, die wir nicht mit ihnen übereinstimmen, klagen?

Während meines Aufenthaltes daselbst wurde ich mit ihren Hauptmännern und besonders mit ihrem Propheten sehr gut bekannt. Ich lernte sie als gastfreundliche, wohlunterrichtete Männer kennen. Mit Joseph Smith, dessen gütige Gastfreundschaft ich genoß, war ich sehr wohl zufrieden. Natürlich gingen wir in Religions-Sachen weit auseinander, aber es schien, daß er gerade so willig war, mir das Recht meiner Meinung zu lassen, wie ich denke, daß wir Alle den Mormonen die ihrige lassen sollten. Anstatt einen unwissenden, tyrannischen Emporkömmling zu finden, fand ich zu meiner Ueberaschung in ihm einen verständigen, intelligenten Gesellschafter und wahren Gentleman. In zahlreichen Unterredungen gab er mir jede gewünschte Auskunft und schien erfreut, solches thun zu können. Es scheint, daß er von allen Leuten um ihn, hochgeachtet

ist und ihr vollständiges Vertrauen besitzt. Er ist ein schöner Mann und hat eine interessante Familie."

Ein Artillerie-Offizier der Vereinigten Staaten, welcher im September 1842 Nauvoo besuchte, sagt:

„Die Smith's sind nicht ohne Talent, und man sagt, sie seien muthig wie Löwen. Joseph, der Häuptling, ist ein edelmüthiger Mensch, auf jeden Zoll ein Mohamed. *** Die Stadt Nauvoo hat ungefähr 10,000 Einwohner und ist gut angelegt und die Municipal-Angelegenheiten scheinen gut gehalten. Die Umgebung ist eine schöne Prärie. Wer will sagen, daß der Mormonen-Prophet nicht unter die großen Geister des Zeitalters gehört?"

(Schluß folgt.)

Auszug aus einer Predigt vom Aeltesten B. H. Roberts, gehalten im Tabernakel von Salt Lake City, am 29. September 1889.

Drei Jahre sind verflossen, seitdem ich die Gelegenheit und das Vergnügen hatte, zu den Heiligen in diesem Tabernakel zu sprechen. Diese Zeitperiode, die nun hinter uns liegt, waren Jahre der Erfahrung beides für Personen und für die Kirche — Erfahrungen, welche die Heiligen zu dem Entschluß bringen werden, mehr in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Wahrheit zu leben, die unser Vater dieser Generation offenbart hat. Eine Klasse der Mitglieder dieser Kirche hat Gelegenheit gehabt, ihre Treue und ihren Muth in Bezug auf das Werk, in welchem wir begriffen sind, an den Tag zu legen und zu demonstriren. Die verflossenen paar Jahre haben gewaltiges Zeugniß unserer Aufrichtigkeit in der Sache, der wir uns angeschlossen haben, gesammelt. Ueber Achthundert haben unter der Hand ihrer Verfolger Einkerkerung im Gefängniß erduldet.

Wohl ist es wahr, daß diese Verfolgung nur wenig Todesfälle verursachte; es gab nicht viel körperliche Leiden, aber große geistige Qualen, und ich weiß nicht, ob dies nicht eben so hart zu ertragen ist, als körperliche Schmerzen sein würden. Dem sterblichen Auge sind diese Leiden mehr verborgen, aber nichtsdestoweniger vorhanden, und ich glaube, daß die Qualen des Geistes und der Seele, diese inneren Leiden, welche erduldet wurden, dem Herrn ein angenehmes Opfer waren. Es fiel auf Jene, die am wenigsten im Stande waren, sie auszuhalten — auf Frauen und Kinder. Dennoch können wir uns in diesen Dingen erfreuen, denn die Absichten des Herrn werden dadurch ausgearbeitet. Ich glaube, daß es recht ist, daß wir dem Herrn so starke Zeugnisse unserer Treue geben. Die Anschuldigungen gegen die Heiligen waren furchtbar bitter, und ich glaube, daß der Herr ein Zeugniß von den Heiligen forderte, das nicht mißverstanden werden kann — und jenes Zeugniß ist in Treue abgelegt worden. Eher als Jene zu verstoßen und auf die Seite zu stellen, die ihnen lieber als das eigene Leben sind, gingen die Männer in's Gefängniß und die Frauen und Kinder wegen ihrer Religion in die Verbannung. Ich

beneide Jene nicht, welche Lust haben, über die Leiden eines Volkes, wie die Heiligen der letzten Tage, zu lachen; ich möchte die Herrlichkeit, die solche Menschen von ihrem Werk der Unterdrückung und Verfolgung erwarten, nicht vermindern oder herabsetzen. Sie sind willkommen zu all der Ehre und Herrlichkeit, die sie empfangen werden. Aber ehe sie damit zu Ende sind, werden sie ausfinden, daß sie keine leichte Aufgabe haben.

Jesus sagte, es wäre besser, daß einem Menschen ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde, als daß er eines dieser Kleinen ärgerte, die an ihn glauben. Wir glauben, daß in der Fürsorge Gottes die Wahrheit durchdringen wird, und Diejenigen, welche ihm gedient haben, werden eine glorreiche Genugthuung und Rechtfertigung über Jene erhalten, welche gesucht haben, sie zu schädigen und zu verletzen. Die Heiligen vermögen geduldig auf dem Weg fortzuschreiten, der in's ewige Leben führt.

Die Kirche Jesu Christi, und nicht weniger die einzelnen Mitglieder derselben, hatte während der letzten paar Jahre eine herrliche Erfahrung und hat die Thatsache ihres göttlichen Ursprungs von neuem bestätigt und bezeugt, daß es in der That ein von Gott gepflanzter Baum ist. Die Absicht unserer Feinde war und ist nichts mehr und nichts weniger, als die Vernichtung der Kirche Christi; dieses sind Feinde, die durch Verleumdung und falsche Darstellungen die feindseligen Gesetze erzeugten. Es gelang ihnen, das Eigenthum der Kirche zu konfisziren. „Konfisziren" ist vielleicht zu stark für diese Zeit der weichen Worte, — sie nennen es „dem Staat verfallen" — sei dem wie es will, sie haben das Eigenthum von dem rechtmäßigen Eigenthümer genommen und es zu andern Zwecken verwendet. Doch die Kirche ist immer noch da; nicht ein Pfahl ist hinweggethan und kein Kollegium zerstört worden. Die verschiedenen Organisationen der Priesterschaft sind von den Feinden unberührt. Ich kann nicht anders, als mich über den Triumph des Reiches Gottes freuen. Kein einziges Blatt ist vom Baum des Lebens gerissen worden. Die Kirche stand fest inmitten von Haß, und wenn die Wuth der Menschen nachgelassen hat, so wird sie immer noch unerschüttert auf ihrem göttlichen Fundament verbleiben.

Unser Vater hält in seinen Händen das Schicksal aller Nationen, und er wird alle Handlungen der Menschen für die Erfüllung seiner Absichten wenden. Das Werk Gottes nähert sich dem Ziel seines Erfolges und schreitet rasch vorwärts; ich beziehe dieses nicht bloß auf das Werk, welches die Heiligen verrichten, wir haben nicht alle Gewalten, die dem Herrn zur Verfügung stehen; es gibt noch andere, die helfen, das große Drama des Lebens auszuarbeiten. Es sind z. B. viele Dogmen, welche früher von der sogenannten Christenheit anerkannt und geglaubt wurden, heute von derselben verworfen, sie mußten dem Licht weichen, welches langsam aber sicher hereinbricht. Die Wahrheit zerstört die Irrthümer der Vergangenheit, Licht verbreitet sich unter den Menschenkindern. Menschen können Jene willkommen heißen, die Wahrheit verbreiten, wie wenige Körner sie auch davon besitzen mögen. Ich freue mich in dem Gedanken, daß die Zeit kommen muß, wenn die Menschen den Ursprung dieser Wahrheiten bekennen müssen, denn sie kommen alle von unserem göttlichen Meister.

Die Heiligen der letzten Tage glauben, daß die Verfassung unseres Landes (Vereinigte Staaten) das Resultat von der Arbeit weiser Männer ist, welche inspirirt wurden, jenes Instrument zu verfassen. Ein Punkt in derselben war der Welt ganz neu — die schöne Ausgleichung zwischen der Macht der Nationalen Regierung und jener der Staaten, welche sie ausmachen. Seither ist dieser Grundzug in die Verfassungen verschiedener Nationen aufgenommen worden, und das Prinzip wird in verschiedenen Graden angewendet. Auf diese Weise wird der Weg für die Formirung des großen Reiches Gottes bereitet. Die großen Entwicklungen der Künste zielen auch nach diesem Zweck oder Resultat. Die Verhältnisse der Welt ändern sich; der Frieden Europas wird durch eine Allianz dreier Mächte erhalten, und ich glaube, die Zeit wird bald kommen, wenn die Nationen die Nothwendigkeit einsehen, eine regierende Macht zu haben, die den Krieg verbietet, damit die Schrecken desselben verhütet werden. Ich glaube, daß der Tag kommen wird, an welchem die Nationen der Erde einer Central-Macht huldigen, wie jetzt die verschiedenen Staaten unserer großen Union huldigen.

Alle Dinge vereinen sich für die Erfüllung von Gottes Absichten. Die Staatswissenschaft der Nationen, die Entdeckungen der Wissenschaft und die Zunahme der Erfindungen, alle führen jener großen Entwickelung entgegen, welche von den Propheten Gottes voraus verkündigt wurden. Es würde mich glücklich machen, wenn ich sagen könnte, daß das Tausendjährige Reich ohne Gewaltthaten einziehen könnte. Doch gibt es auch Prophezeiungen, daß die Nationen werden ihre Pflugscharen zu Schwertern und ihre Sicheln zu Spießen machen, ehe die Regierung des Friedens beginnen wird. Die Welt bereitet sich auf dieses vor. Das kontinentale Europa ist heute nur ein bewaffnetes Heerlager, für diesen Zustand bereitet; Verwüstung, Elend und Trübsal sind diesem Zeitalter prophezeit worden.

Es gebührt uns, den Pfad des Evangeliums zu verfolgen, wenn wir den kommenden Gerichten entgehen wollen, welche über die Erde kommen werden. Abrahams Theil war, das Opfer zu vollenden, und es war Gottes Theil, für den „Widder in der Hecke" zu sorgen. Den Heiligen der letzten Tage steht es zu, fest und treu an den göttlichen Prinzipien zu halten, welche ihrer Sorge anvertraut sind, Gottes Sache aber ist es, ihnen die Errettung zu bringen und sie auf dem Pfad der Pflicht zu beschützen.

Perlen der Wahrheit.

Wie straffer sich die Feder spannt,
Wenn sie der engste Raum umschließt,
So wird des Herzens Kraft erkannt,
Wenn es vom Schmerz umkettet ist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. Februar 1890.

Erlösung für die Todten.

Von Präsident Brigham Young.

Wenn ich die Heiligen der letzten Tage fragen würde, ob sie Alle erwarten, durch die enge Pforte einzugehen, von welcher der Erlöser redete, — ob sie Alle ewiges Leben ererben, so würde ein Jeder eine bejahende Antwort geben. Ich hoffe, es werde geschehen. Es würde mich wirklich freuen, wenn es so wäre; aber ich kann nicht für einen Augenblick glauben, daß alle Personen, welche dieses Evangelium annehmen, bereit sein werden, durch die enge Pforte einzugehen und ewiges Leben zu ererben. Eine Thatsache ist sicher und unverleugbar — wir können es nicht ändern und das ist, daß jeder Mensch nach seinen Werken gerichtet und nach dem Maß seiner Fassungskraft erhalten wird.

Jedes Individuum unter den Heiligen der letzten Tage und allen, welche Religion bekennen und allen Heiden auf Erden, wird nach seinen Werken gerichtet werden. Ist dies Alles? Nein, ein jedes Individuum wird nach seiner Fassungskraft empfangen. Die Frage möchte erstehen, sind Alle, welche den neuen und ewigen Bund annehmen und durch ihre Thaten sich demselben unterworfen — sind sie Alle fähig, die Herrlichkeit zu empfangen, welche offenbart werden soll — die Kronen der Herrlichkeit, Unsterblichkeit und des ewigen Lebens? Ihr könnt diese Frage selbst beantworten. Bedenkt euch einen Augenblick. Es ist ein großer Segen, eine der größten Segnungen, welche einem sterblichen Menschen zu Theil werden kann, die Bestätigung des Allmächtigen zu erhalten, die Stimme Gottes, welche dem Menschen sagt, daß er ewiges Leben ererben soll. Die Gabe des ewigen Lebens ist die größte Gabe, welche der Menschheit ertheilt werden kann.

Wenn wir in andere Gemeinschaften treten oder die Vergangenheit erwägen und unsere Vorfahren betrachten, was wird ihre Lage sein? — welches ihr Schicksal? Ich kann es euch sagen, nicht daß ich sie richten und ein Urtheil über sie fällen will; aber ihre Lage ist Jenen, welche verstehen, deutlich.

Mein Vater und Großvater — meine Vorväter gehörten zu den strengsten Religionsbekennern, die auf Erden lebten. Ihr könnt ohne Zweifel das Gleiche

auch von den Eurigen sagen. Von meiner Mutter, die mich geboren, kann ich sagen, daß nie eine bessere Frau auf Erden gelebt hat, als sie war. Ich habe die Gefühle eines Sohnes für sie, dies ist auch recht, ich sollte sie haben; aber ich beurtheile die Sache in Bezug auf sie nach den Grundsätzen und dem Geist der Lehren, die ich von ihr erhalten habe.

Ich habe hier nur meine eignen Eltern und die Lehren, die sie ihren Kindern gaben, angeführt, um euren Gemüthern die Tausende und Millionen Bewohner der Erde vorzuführen, welche gelebt und von der Bühne dieses Lebens abgetreten sind; und die Millionen welche jetzt leben, essen und trinken und in den verschiedenartigsten Berufsarten des menschlichen Lebens, wie wir beschäftigt sind, ein Jedes bewegt sich nach seiner Fähigkeit und nach seinen eigenen Ansichten und Idee der Dinge; aber sie athmen alle gleich die freie Luft, trinken das freie Wasser und sie sind alle vor dem Herrn. Ich bringe diese kleinen Dinge hervor, um den Weg zu bereiten für die Frage: „Was wollt ihr mit all diesen Bewohnern der Erde thun?" Ich frage euch wieder, was werden wir mit Vater und Mutter thun? Werden wir sie in die Verdammniß schicken und sie dort dem furchtbaren Elend und der endlosen Qual überlassen? Nein, wir thun nichts solches mit ihnen, sondern thun sie dahin, wo sie gehören.

Nun, versteht es, alle Geister kamen von Gott; sie kamen rein von seinem Angesicht und wurden in irdische Hüllen oder Tabernakel gethan, die für diesen besonderen Zweck organisirt waren; und so wurde aus Geist und Körper eine lebende Seele. Wenn diese Seelen nach den Gesetzen des Himmels leben würden, so hat Gott bestimmt, daß sie zu Tempeln würden, welche bereit wären alle Dinge zu ererben. Ich wünsche, daß ihr verstehet, daß alle Geister rein sind, wenn sie in diese Körper gethan werden; aber wir haben keine Zeit, euch die Gründe zu erklären, warum diese sterblichen Tabernakel so verschieden sind in ihrer Erscheinung. Es sind Ursachen dafür. Unsere Geister erfüllen die Körper, welche für dieselben organisirt wurden; der Körper ist die Wohnung, in welcher der Geist wohnt; wenn nun beide, Geist und Körper, einig sind, alle Gesetze und Gebote zu halten, die der Herr dem Tabernakel offenbart, so soll derselbe niemals zerstört werden.

Wie Viele sollen erhalten und bewahrt werden? Alle jene, welche die Macht und den Charakter des Sohnes Gottes nicht verleugnen, noch demselben trotzen — Alle, die nicht gegen den heiligen Geist sündigen. Kehren wir nun wieder zurück. Hier sind die Geister, welche kommen und von den bereiteten Behausungen Besitz nahmen; sie gingen in ihr Haus und ihr seht, daß die Wohnungen der Geister des Menschen über die Erde zerstreut sind, von dem Herrn kamen sie rein in ihren Geistern. Diese beziehen ihre Behausungen und sind von der Gegenwart Gottes und der Erkenntniß des Herrn ausgeschlossen; sie sind unwissend, voll Unglauben, den unheiligen Traditionen ihrer Väter preisgegeben, mit welchen sie zu ringen haben und müssen gegen all die Bosheit kämpfen, welche in der Welt ist.

Betrachtet mit dem Auge eures Geistes alle die Millionen derselben, in allen Nationen, welche nach der besten Erkenntniß handeln, die sie besitzen. Was! Die Römisch Katholischen? Ja und dann jede ihrer Töchter bis herab zu der letztorganisirten Protestantischen Kirche. Sie thun alle gerade so wohl als sie können und leben nach dem besten Licht, das sie haben — sehr Viele

von ihnen, doch nicht Alle. Was sollen wir mit ihnen thun? Sie gehen aus dieser Welt; ihre Geister gehen in die Geisterwelt und ihre Körper kehren zur Muttererde zurück und schlafen dort, während ihre Geister vor dem Herrn sind.

Sind sie glücklich? Jeder Sohn und jede Tochter Adams, welche nach dem besten Licht und Erkenntniß, die sie haben, leben, werden, wenn sie in die Geisterwelt gehen, nach dem Maß ihre Treue glücklich sein. Betrachtet zum Beispiel einige unserer verstorbenen Reformatoren; nehmt die besten Reformatoren, die wir haben, welche allezeit mit Preis und Lob gegen den Herrn erfüllt sind — die oft zusammen kommen, singen, beten, predigen und dem Allmächtigen Dank darbringen, sie erfreuen sich oft der guten Geister in einem hohen Grade, es ist der Geist des Herrn, oder das Licht Christi, welches die Welt erleuchtet.

Dies mag Vielen eigenthümlich vorkommen. Was! Diese sollten sich des Geistes Gottes erfreuen? Ja, jeder Mann und jede Frau nach ihrem Glauben und der Erkenntniß, die sie besitzen. Sie erfreuen sich der Güte ihres Vaters im Himmel. Empfangen sie den Geist des Herrn? Sie thun es, erfreuen sich seines Lichts, wandeln in demselben und sind glücklich. Was wird ihr Zustand nach diesem Leben sein? Jeder treue Methodist, der nach den Forderungen seiner Religion gelebt und dieselben treu erfüllte, dem besten Licht gemäß, das er besaß, Allen Gutes und Niemanden Uebel that, keiner Person auf Erden Unrecht zufügte und, so weit als er es verstand, Gott verehrte, wird einen so großen, ja einen weit größeren Himmel haben als er sich im Fleisch vorgestellt hatte. Jeder Presbyterianer, jeder Baptist und jeder Katholike — jeder Reformator, welcher Klasse er angehören mag — die nach dem besten Lichte, welches sie haben, leben, und niemals Gelegenheit hatten ein größeres Licht zu empfangen, als das, welches sie besaßen, werden Alles erhalten und sich in dem erfreuen, für welches sie leben.

Ich sage euch die Wahrheit, wie sie ist, und wenn es euch beliebt, könnt ihr's niederschreiben und Offenbarung nennen; es ist offenbart worden, ehe ich es heute hier offenbarte. Dies ist der Zustand des Christenthums nach dem Tode.

Ihr könnt unter die Heiden gehen oder unter alle Nationen, die existiren, und ihr werdet finden, daß sie ihre Religion haben, ihre Ceremonien und Sakramente, welche ihnen ebenso heilig sind, als die unsrigen uns, sie sind ihnen ebenso kostbar und theuer, obschon wir sie Heiden nennen. Sie sind Verehrer der Götzen, doch ist ihnen ihre Religion ebenso heilig als uns die Unsrige. Wenn sie nach dem Lichte leben, das in ihrer Religion ist, Gott ist Gott über Alle und der Vater von uns Allen; wir sind Alle die Geschöpfe seiner Hände; wenn sie unwissend, mit Aberglauben erfüllt sind und die Traditionen ihrer Väter sie wie ein Mantel bedeckt, so daß sie kein Licht sehen können, so werden sie nach diesen gerichtet werden; und wenn sie nach dem gelebt haben, das ihnen gegeben wurde, so werden sie hernach, nach diesem empfangen.

Ihr mögt fragen, wird es Herrlichkeit sein? Ja. Preis, Ehre und Ruhm, unserem barmherzigen Vater in Himmel; denn die geringste Herrlichkeit ist so groß und so köstlich, daß es dem Sterblichen ganz unbegreifbar ist.

Die Herrlichkeit der telestialen Welt kennt kein Mensch, es sei denn, er

empfange von derselben, und doch sind sie in jener Welt so verschieden in Herrlichkeit, wie die Sterne am Firmament von einander verschieden sind. Die terrestriale Herrlichkeit ist noch größer und die celestiale (die himmlische) ist die größte von allen; das ist die Herrlichkeit Gottes des Vaters, wo unser Herr Jesus Christus regiert.

Wie viele Herrlichkeiten und Reiche werden in der Ewigkeit sein? Ihr werdet in der Ewigkeit dieselbe Verschiedenheit sehen, wie in dieser Welt. Wir wollen die besten Menschen nehmen, die wir finden können. — Wenn sie durch den Schleier gehen, sind sie im Glück, sie sind in Herrlichkeit, sie gehen unter die entkörperten Geister; gehen aber nicht wo auferstandene Körper sind, denn sie können dort nicht leben; ein Prophet oder ein Apostel kann nicht dort leben. Sie gehen auch in die Geisterwelt, um mit Geistern zu leben. Verkehren sie mit dem Vater und dem Sohne? Der Vater verkehrt mit ihnen, wie es ihm beliebt, durch die Vermittlung der Engel oder den Sohn und den heiligen Geist. Dies ist die Lage des Propheten, der Apostel und aller Heiligen, ehe sie ihre auferstandenen Körper empfangen; sie blicken aber vorwärts auf die Zeit, wenn sie ihre Körper von dem Staub erhalten werden; und Jene, welche treu gewesen sind, werden wahrscheinlich jetzt bald ihren auferstandenen Körper erhalten. Abraham hat seinen Körper schon längst erhalten und wohnt mit dem Vater und dem Sohn in der Mitte aller Propheten und getreuen Heiligen, welche ihre auferstandenen Körper nach der Auferstehung des Erlösers erhielten. Sie waren dann bereit zur Ruhe des Vaters einzugehen und mit Herrlichkeit und ewigem Leben gekrönt zu werden; vorher waren sie nicht dazu bereit.

(Schluß folgt.)

Auszug von Korrespondenzen.

Fürth, Bayern, im Dezember 1889.

Liebe Brüder und Schwestern!

Schon lange hegte ich den Wunsch, einmal mein Zeugniß im „Stern" erscheinen zu lassen, doch fand ich nicht den Muth dazu. Nun aber, nachdem ich den Worten von Präsident Stucki gelauscht habe, will ich es wagen, denn seine Worte waren so vom Geiste Gottes durchdrungen, daß sie mein Herz erweckten und zum eifrigen Wirken antrieben. Nach meiner Ueberzeugung ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das Werk Gottes auf Erden. Wenn es eine wahre Kirche Christi auf Erden gibt, so ist es diese, denn ihr Geist, ihr Glaube und ihre Verordnungen sind dieselben, von welchen uns die heilige Schrift berichtet. Wenn die alten Propheten und Apostel die Wahrheit gesprochen haben, so ist auch Joseph Smith ein Prophet. Der Herr bestätigt das Zeugniß seiner Diener durch mitfolgende Zeichen und versammelt seine Heiligen im Lande Zion. Die Kirche Christi ist auf Offenbarung gegründet und muß deshalb bestehen.

Die Wahrheit muß allen Menschen verkündet werden; Viele wandeln in Finsterniß; das Feld ist reif zur Ernte. Deshalb möchte ich zu den Heiligen sagen: schlagt die Sichel an und erntet; arbeitet, weil es noch Tag ist, denn

die Nacht kommt bald, wenn kein Mensch mehr arbeiten kann. Die Heiligen sollten sich alle befleißen, Hand in Hand mit den Aeltesten von Israel, die aus Zion gesandt sind, zu wirken. Die Richtigkeit in unserem Lebenswandel wird für unsere Umgebung ein sprechendes Zeugniß von der Wahrheit unserer Religion sein. Sie sollten bereit, ja begierig sein, die Diener Gottes zu speisen und zu beherbergen, sie zu kleiden und aufzunehmen, ihnen, wenn sie der Hülfe bedürftig sind, so weit wie möglich zu helfen und die Belohnung nicht von Menschen, sondern vom Herrn erwarten, denn er hat gesagt: „Was ihr gethan habt Einem unter diesen meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan." — Dieses hat auf alle Fälle Bezug, ob wir die Aeltesten liebreich oder lieblos behandeln. Heute ist die Zeit, Gutes zu thun; versäumen wir keine Gelegenheit! Möge Gott uns Allen helfen, das Böse mit Gutem zu vergelten und der Wahrheit treu zu bleiben.

Euer Bruder im Evangelium Georg Peter Strebel.

Scherli, Kanton Bern, Schweiz, im Januar 1890.

Theure Brüder und Schwestern!

Mit Freuden ergreife ich die Gelegenheit, mein Zeugniß im „Stern" erscheinen zu lassen. Bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mir durch seine Diener das Licht der Wahrheit bringen ließ und den Weg in die Kirche Jesu Christi zeigte. Mein Wunsch ist, dem Herrn zu dienen, ihm mein Leben zu weihen, meine Schwachheiten abzulegen und täglich besser zu werden. Ich weiß, daß wir in ernster Zeit leben, daß wir beständig auf der Hut sein und in der That wachen und beten müssen, damit wir in der Versuchung nicht fallen, den Netzen und Fallstricken des Bösen entgehen können und von der Macht der Finsterniß nicht überwunden werden. Es ist traurig zu sehen, wie der große Haufe, das gedankenlose Volk seinem Verderben zueilt und jeder Warnung Spott und Hohn entgegenbringt. Sie sind so verblendet, daß sie den aufrichtigen Freund, der ihnen den Weg zur Rettung zeigen und sie warnen will, verachten und als Narren betrachten. O wüßten doch die Menschen, welch ein großes Glück in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erreicht werden kann! Könnten sie doch den Abgrund sehen, vor dem sie stehen! Wir müssen treu und fest zu den Wahrheiten des Evangeliums halten, dann werden wir gesegnet und glücklich sein. Es ist mein innigster Wunsch, bald mit dem Volke Gottes in Zion versammelt zu werden, und bitte Gott, mich im Glauben zu stärken und mich mit seinem Geist zu erleuchten. Mit herzlichem Gruß an Alle verbleibe ich Ihre geringe Schwester Rosette Michel.

Hamburg, im Januar 1890.

Theurer Bruder Stucki!

Ein altes Sprüchwort sagt: „Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über." Auch mich treibt es, meinen Gefühlen Ausdruck zu geben. O wie dankbar fühle ich zu dem Allmächtigen, daß ich die Fülle des wahren Evangeliums kennen lernte. Zwar kam es durch harte Schicksalsschläge; aber ich erkenne immer mehr, wie gut es der Herr mit mir gemeint und wie gnädig

er meine Gebete erhört hat. Auch mein lieber Mann kann Gott nicht genug danken, daß er ebenfalls zur Erkenntniß gelangte. Obgleich ich erst drei Monate in der Kirche bin, habe ich doch Gottes Gnade schon oft kennen gelernt, und ich hoffe, dieselbe niemals zu mißbrauchen. Es ist stets mein Gebet, daß der Herr noch Viele zur Erkenntniß führen möge, ehe er kommt, um sein Reich einzunehmen. Aber der Herr sagt ja: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Darum sollten wir, welche die Wahrheit erkannt haben, stets eifrig bemüht sein, die Gebote Gottes zu halten. Mein Gebet zum Herrn soll immer sein, daß er mir mehr Weisheit gebe, mich meine Fehler erkennen lasse und mir Kraft verleihe, dieselben abzulegen, damit ich einst würdig sein mag, vor Gottes Angesicht zu stehen.

Es grüßt Sie freundlichst Ihre Schwester im Bunde der ewigen Wahrheit

Anna Zimmermann.

Liebe Brüder und Schwestern!

Nach langer Zeit ergreifen wir auch einmal die Feder, um unser Zeugniß durch den „Stern“ abzulegen. Es ist uns beinahe unmöglich, die schönen Versammlungen zu besuchen, wo so viele lehrreiche Zeugnisse gegeben und so viele erquickende und trostreiche Worte gesprochen werden. Dennoch freuen wir uns und fühlen uns glücklich, seitdem wir die heilige Taufe empfangen haben und durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes in den Besitz des heiligen Geistes gelangten. Wir danken Gott unserem himmlischen Vater, daß er unsere Herzen erleuchtet hat und uns von der Knechtschaft der Sünde befreite. Der Herr hat uns durch manche Prüfung und manche Trübsal hindurchgeholfen, und unser Bestreben ist, ihm von Tag zu Tag besser zu dienen. Wir vertrauen auf die Verheißungen Gottes und hoffen, er werde auch uns noch zu rechter Zeit aus Babylon erlösen. Mit freundlichem Gruß verbleiben wir eure Geschwister

Johannes und Elisab. Stücker.

Ein schönes Alter.

Alt werden wir mit jedem Athemzug, und ganz ohne unser Bemühen. Um aber „schön alt“ zu werden, dazu gehört sehr viel von unserer Seite. Um Leibesschönheit zu erhalten, ist vor allem die größte Leibesreinheit nöthig. Das tägliche Waschen und Baden trägt dazu bei, die Haut gesund und zart zu erhalten und die rechte Ausdünstung des Körpers zu befördern.

Sodann achte man auf die Bewegung in der frischen Luft. In diesem Punkte sollten wir Mütter nicht so früh junge Damen aus unsern Mädchen machen. Was am meisten dazu beiträgt, die Frauen in schwächlichem Zustande zu erhalten, ist das Einathmen der Stubenluft. Hinaus in's Freie, so oft es nur möglich, und wenn man nicht hinaus kann, so laßt die frische Luft herein. Gesundheit ist die Hauptbedingung eines schönen Alters; Krankheit entstellt den Körper und nimmt ihm seine Reize.

Es ist gewiß etwas Schönes um die Jugendzeit; sie ist wie des Frühlings Blüthezeit. Aber erfreuen wir uns nicht ebenso sehr oder noch mehr im Herbste, wenn die reife Frucht am Baume prangt? Ebenso ist es mit einem schönen Alter, wenn der Mensch ein nützliches und frommes Leben geführt, und sein Angesicht, wenn es auch in Falten gelegt ist, den Widerschein der Seele gibt. Was ist schöner und erhabener als einen ehrwürdigen Greis oder eine Greisin zu sehen? Mögen wir lernen so zu leben, daß wir ein schönes und gesegnetes Alter erreichen.

Sinnsprüche.

Schmerzen, welche am tiefsten verborgen,
Machen dem Herzen am meisten Sorgen,
Sie sinken bis auf den Grund hinab
Und finden nicht Ruh' im lebenden Grab.
Doch solche, die oben am Lichte schwimmen,
Sie zittern, sie zagen, und sie verglimmen.

* * *

Geduld, die seligste der Tugenden,
Ist nicht umsonst! Du kaufst sie nur durch Dulden,
Auch nicht auf einmal, wie ein and'res Gut;
Allmälig wird sie dein durch Stillesein
Und Tragen, Lieben, Hoffen und Verzeih'n.
Der gute Mensch nur kann geduldig sein;
Geduldig werdend, wird er gut zugleich.
Drum willst du das, so lern' ein wenig tragen
Und lieben, hoffen und verzeih'n; dann immer
Und immer mehr, und immer lieber, bis
Du dies am liebsten, dies allein nur thust;
Und also gut geworden, dir zugleich
Geduld, die seligste der Tugenden, erworben:
Tausend Schätz' um einen Schatz.

* * *

Zur rechten Stunde strahlt die Son
Zur rechten Zeit die Wolken zieh'n;
Zur rechten Stunde kommt die Wonne,
Zur rechten Zeit die Freuden flieh'n!
Was dir die Zeit befiehlt, vollende
Mit Kraft und unverdroßnem Muth,
Und sieh', du sprichst zuletzt, am Ende:
„So wie es kam, so war es gut!"

Gedicht.

Wohnt Gott in mir, so bin ich stark.

Wohnt Gott in mir, so bin ich stark
Und kann der Welt nicht unterliegen,
Denn seine Kraft durchströmt mein Mark,
Und wie er will, so muß sich's fügen;
Die Welt kann Dem nicht widersteh'n,
Der sie heißt werden und vergeh'n.

Wohnt Gott in mir, so bin ich kühn,
Mein Leben ruht in ihm verborgen,
Und in Gefahr bau' ich auf ihn
Und werf' auf ihn all meine Sorgen;
Sein Arm mein Schild, sein Wort mein Schwert,
Wo ist ein Held gleich mir bewehrt?

Wohnt Gott in mir, so bin ich frei
Und werde keinem Joch mich beugen,
Und werde ohne Furcht und Scheu
Freimüthig für die Wahrheit zeugen;
Bleib' ich doch frei, ob man mich legt
In Kerker und in Banden schlägt.

Wohnt Gott in mir, so bin ich reich
Und darf vor keinem Mangel beben;
Denn wer ist meinem Herren gleich,
Dem alle Welten untergeben?
Von Segen träufelt jeder Pfad,
Den ich auf sein Geheiß betrat.

Wohnt Gott in mir, so bin ich froh,
In meinem Herzen thronet Frieden;
Und ob der Erde Lust mich floh
Und ihre Freuden mich gemieden:
Ich trag' in mir mein Glück und Heil,
Gott selber ist mein Freudentheil.

Todesanzeigen.

Am 28. Dezember 1889 starb in Providence, Utah, Bruder Rudolf Wittmer, geboren den 13. Dezember 1818 in Wabern, Kanton Bern, Schweiz. Bruder Wittmer wurde am 10. Januar 1874 durch die Taufe in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen, wanderte im Jahr 1876 nach Utah aus und starb im festen Glauben an die Verheißungen des Evangeliums.

— Daselbst starb am 2. Januar 1890 nach einer langwierigen Krankheit Bruder Christian Schenk, geboren im Februar 1825 in Eggiwyl, Kanton Bern, Schweiz. Bruder Schenk wanderte im Jahr 1878 nach Utah aus und war ein treues Glied der Kirche bis an sein Ende.

— Am 15. Januar 1890 starb in Lauenen bei Saanen, Kanton Bern, Bruder Peter Brand, geboren im November 1837.

Diese unsere Brüder haben ihr Tageswerk hier auf Erden vollendet und sind heimgegangen in's Vaterhaus, um den Lohn ihrer Treue zu empfangen. Möge der Geist des Herrn die betrübten Hinterlassenen trösten.

— Am 27. Januar [illegible] in Hamburg Hyrum Blechert, innig geliebtes Kind von Bruder und Schwester Blechert, geboren den 16. August 1889 in Hamburg.

Desgleichen starb im Alter von 3. Februar 1890 Joseph Blechert, Zwillingsbrüderchen des vorigen.

Inhalt:

	Seite		Seite
Ein Wort der Vertheidigung	49	Auszug von Korrespondenzen	60
Auszug aus einer Predigt vom Aeltesten B. H. Roberts	54	Ein schönes Alter	62
Perlen der Wahrheit	56	Sinnsprüche	63
Erlösung für die Todten	57	Gedicht	64
		Todesanzeigen	64

Bern. — Druck von Suter & Lierow.